

in die große versinkende Vergangenheit zu gewähren, Jahreszahlen und Inschriften, die wir bereits wiedergaben, kamen zum Vorschein, sodann am Hochaltar eine Bürgerfahne aus dem Jahr 1765 und im Gebälk ein Zettel mit der Legende: „Zu einer Getechnus 1750 ist dieser Altar aufgesetzt worden. Der Meister war Josef Unger, der Altgesell war Johanness Körner von Brin (Brünn) auss Mären, sein Mitgesell war Hanns Michael Leichtler aus Schwaben. Wer solches fintet, ist er ein weltliche Berson, solle er vor ein Jeten ein Rosenkranz beten, ist er ein Geistlicher, soll er eine heilige Mess lesen, solchess bitten wier auss pflicht christlicher Liebe nicht zu undter lasen. Johanness Körner ist nach gefertigter Arbeit hier in Grätz Meister worden, Hanns Michel Leichtler ein Geistlicher.“



Abb. 88. Grabmal Bernhard Graf von Attems

Die Trauer um die verschwundene barocke Herrlichkeit darf und soll uns nicht ungerecht oder auch nur einseitig werden lassen. Es ist rundweg zu erklären: Die Architektonik ist durchsichtiger, das konstruktive Wechselspiel von Trägern und Getragenen klarer, das Gotteshaus lichter und höher geworden. Unser Architekturbild (Tafel 81) beweist es schlagend. Kraftentfaltung und Formgefühl der drei- ja viergeteilten Decke, der sanfte Ansatz der gestelzten Spitzbogen, die markante Begegnung der Rippen in den Vierungszeniten der Seitenschiffe, in den Schlußsteinen des Hauptschiffes, das alles war auch in der Barockzeit zu sehen, nun aber kann sich das erhebende Schauspiel ungestört nach unten fortsetzen, genauer an den Basen der Achteckpfeiler schon plastisch zur Geltung bringen, können rassige Durchblicke, wie der zum Musikchor unbeeinträchtigt in die zugleich plastisch und malerisch gestaltete Tiefe führen. Kanzelfuß und Musikchorstützen aus rotem Marmor sind, materialmäßig kostbar, beachtliche Leistungen tüchtiger Steinmetzarbeit. Die Altaraufbauten, auch wenn sie „gewachsene“ Errungenschaften, wie die unter den Dienstkonsolen vorgeneigten Zenittürmchen vortäuschen, können trotz aller Baldachine, Wimperge, Fialen, Krabben und Kreuzblumen das konstruierte Epigonentum, die professorale Kühle der nicht aus dem Gemüt sondern aus dem Paradigmenbuch geschaffenen Baelemente nicht verleugnen. Selbst Graus, der warme Fürsprecher der Umgestaltung, konnte hinterher Ausdrücke wie „Schreinergotik“ und dergleichen nicht unterdrücken, obwohl sie hier mit spürsamer Liebe zu vergeistigen suchte. Alles in allem, das von kunsthistorischem Ressentiment unbelastete Volk darf nach wie vor an blanken Schöpfungen, den sorgfältigen Handwerksleistungen seine „helle“ Freude haben. Die hie und da etwas grell aneinander gesetzte Farbfreudigkeit mußte schon Graus mit dem Trost in Schutz nehmen, daß sie ja im Lauf der Zeit „Patina“ ansetzen würde. Der